

# Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung

Gender Kriterien

- \* **Räumliche Diversität und Flexibilität**
- \* **Wahlmöglichkeiten in der Raumnutzung**
- \* **Räume für Kommunikation und Austausch**
- \* **Vereinbarkeit von Erwerbs- und Familienarbeit**
- \* **Sicherheit**
- \* **Nachhaltigkeit und Ressourcenschutz**
- \* **Partizipation**

- \* Konsequentes geschlechterdifferenziertes Datenmanagement, um die im Vorfeld der Planung notwendigen Bestandsanalysen durchführen zu können. Abzuleiten ist, ob Frauen und Männer von der Planung in unterschiedlicher Weise betroffen sind und ob verschiedene Nutzungsanforderungen vorliegen.
- \* Geschlechterdifferenzierte Bestandsaufnahmen des Standortes (u.a. Sozialstruktur, Baustruktur) und seiner Umgebung sowie seiner Einbindung in das Stadtgefüge. Dabei werden die vorhandenen Datenbestände einbezogen.
- \* Identifikation von positiven (z.B. gute Anbindung und Vernetzung durch mediale, soziale und verkehrliche Infrastrukturen) und negativen (z.B. hohe Belastung durch Schadstoffe und Emissionen wie z.B. Lärm, Kunstlicht, chemische Verschmutzungen) Merkmalen des Standortes.
- \* Erfassung der Potenziale des Gebietes für zukünftige Entwicklungen und Möglichkeiten zum Ausgleich von raumstrukturellen Gleichstellungsdefiziten, z.B. durch kleinräumige Spielplatzangebote oder großräumige Nahverkehrs- und Telekommunikationswege.
- \* Analyse des Projekts und seines Beitrages zur Gendergerechtigkeit sowie zur Transformation der Geschlechterverhältnisse, z.B. Mädchen spielen Fußball.

- \* Genderorientierte Analyse der eingesetzten öffentlichen Steuerungs- und Planungsinstrumente
- \* Bewertung der anbieterbezogenen Angebote bzw. Vermarktungsstrategien
- \* Bewertung der wechselnden Projektentwicklungsstrategien (Behörde, Verwaltung, Markt, Bürgerinnen und Bürger, Nutzerinnen und Nutzer)
- \* Genderorientierte Analyse der Planungs- und Projektsteuerungsstrukturen

- \* Durchführung von Partizipationsverfahren mit gleichen Möglichkeiten der Teilnahme von unterschiedlichen Zielgruppen unter Berücksichtigung des Geschlechterverhältnisses.
- \* Anwendung von Methoden, die auch Gruppen, die eine nicht-verbale Artikulation ihrer Interessen bevorzugen, ernst nehmen und einbeziehen. Diese Gruppen sind Expertinnen und Experten für ihre Bedürfnisse, sie sind als solche zu betrachten, ernst zu nehmen und nicht zu bevormunden.
- \* Entwicklung von speziellen Dialogstrukturen, die garantieren, dass die unterschiedlichen Belange der zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer Berücksichtigung finden.
- \* Wichtig ist ein transparentes Verfahren, das den Beteiligten ermöglicht, einzelne Schritte des Prozessfortganges nachzuvollziehen, um sich ggf. zu einem späteren Zeitpunkt noch einzubringen.

- \* Integration der Gender Perspektive in die Bedingungen des Wettbewerbsverfahrens und in die Beschreibung der Wettbewerbsaufgabe
- \* Genderspezifische Auslobung der Wettbewerbe, Gender Mainstreaming als gesonderte Aufgabenstellung
- \* Geschlechtergerechte Sprache in den Auslobungstexten
- \* Konkretisierung genderspezifischer Fragestellungen
- \* Paritätische Besetzung der Jury durch Frauen und Männern unter Berücksichtigung ihrer individuellen Genderkompetenz
- \* Gender Mainstreaming als ein wichtiges Kriterium der Fachkompetenz
- \* Kontrolle der Wettbewerbsergebnisse nach Gender Mainstreaming Aspekten

- \* Verbindlicher Einbezug bzw. Nachweis von Gender-Expertise bei Planungen, Gutachten, Wettbewerben
- \* Paritätische Besetzung von Fachpreisgerichten, Jurys und Gremien
- \* Evaluation, ob und ggf. wodurch die Produkt-, Prozess- und Chancengleichheitsziele erreicht wurden
- \* Schlussfolgerungen zu eventuell notwendigen weiterführenden Schritten

- \* Herstellung funktionaler und räumlicher Bezüge eines Bauprojektes zum vorhandenen städtischen Umfeld
- \* Schaffung eines ausgewogenen Verhältnisses zwischen Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Erholung
- \* Nutzung von Synergien und Kompensation von Defiziten im Umfeld (Potenziale)
- \* Schaffung eines flexiblen Nutzungskonzeptes
- \* Berücksichtigung der räumlichen Zuordnung der Nutzungen (Wohn- und Büronutzung, Einzelhandel, Gastronomie) unter Berücksichtigung der Verträglichkeit unterschiedlicher Nutzungsarten, insbesondere Erreichbarkeit und Zugänglichkeit:
  - horizontal (grundstücksweise)
  - vertikal (gebäudeweise)
- \* Eindeutige Zonierung, Zuordnung und Gestaltung der Übergänge von öffentlichen zu privaten Bereichen
- \* Je nach Quartierstyp Schaffung belebender Nutzungsmöglichkeiten im Erdgeschoss
- \* Angebote für unterschiedliche soziale Gruppen



- \* **Besondere Berücksichtigung eines angemessenen Verhältnisses der angestrebten Baudichte im Bezug zur Baudichte im unmittelbaren Umfeld**
- \* **Besondere Beachtung der Ober- und Untergrenzen der Baudichte unter Berücksichtigung von nicht verschatteten Freiflächen, ausreichender Besonnung und Belichtung von Wohn- und Arbeitsräumen**

## **Gender-Kriterien**

- \* Lage der Gebäude zu öffentlichen und privaten Verkehrsflächen
- \* Größe und Zuschnitt der Parzellenstruktur
- \* Lage der Zugänge und Eingänge (Adressbildung)
- \* Ausreichende Abstandsflächen (Gewährleistung von Privatheit sowie Besonnung, Belichtung, Belüftung und Vermeidung von extremen Luftströmungen)
- \* Orientierung von Aufenthaltsräumen zur Verkehrsfläche und Freifläche (soziale Kontrolle, Lärmschutz, Belichtung, Besonnung)
- \* Ausrichtung der Gebäude zum Freiraum (Herstellung von Sicht- und Rufkontakt, passive Teilhabe an Aktivitäten im unmittelbaren Umfeld)
- \* Begünstigung von Bauweisen und Bauformen, die ruhige Aufenthaltsflächen und ruhige Freiflächen ermöglichen (Lärm, Luftbelastung)
- \* Größe und Kombinierbarkeit der Nutzungseinheiten (Überschaubarkeit, Vielfalt)
- \* Vermeidung „blinder“ Fassaden (Sicherheit, Gestaltung)
- \* Vermeidung von Nischen bzw. Vorsprüngen, die die Einsehbarkeit beschränken

- \* Berücksichtigung sozialer Mischung, z.B. durch Angebote unterschiedlicher Wohnungsgrößen und sonstiger Nutzungseinheiten, unterschiedliche Wohnungspreise sowie verschiedene Vermarktungsformen und Trägermodelle
- \* Mischung unterschiedlicher Wohnformen, Integration spezieller Wohnungsangebote (z.B. betreutes und gemeinschaftliches Wohnen in generationsgemischten Quartieren)
- \* Bereitstellung flexibler, für vielfältige gemeinschaftliche Nutzungen offener Räume, bei gleichzeitiger klarer räumlicher Gliederung (räumliche und funktionale Mischung)
- \* „Management“ von Aktivitäten sozialer Nachbarschaften durch Selbstorganisation der Bewohnerinnen und Bewohner, soziale Träger und / oder Eigentümer als „starke Partner“ im Quartier

## Gender-Kriterien

- \* Durchmischung von klar definierten Raumnutzungen und Raumeinheiten, die für vielfältige andere Nutzungen aneignungsfähig sind
- \* Grundrissorganisation: Enthierarchisierung von Nutzungen, Nutzungsneutralität der allgemeinen Aufenthalts- sowie Wohnräume, für eine individuelle Aneignung
- \* Angebot von zuschaltbaren und anmietbaren Räumlichkeiten
- \* Ausrichtung der Wohnräume: ausreichende Besonnung und Belichtung
- \* Gemeinschaftsräume und ausreichende Flächen für Gemeinschaftsanlagen (Fahrräder, Kinderwagen, Rollatoren) und Kommunikation
- \* Langlebigkeit und Robustheit der Baustoffe, Investitionskosten als Spiegelbild des Langzeitwertes, unter Berücksichtigung gesundheitlicher und ökologischer Unbedenklichkeit
- \* Ressourcenschonung, Energieeffizienz, Bezahlbarkeit von Wohnkosten

- \* Kleinteilige Zuordnung unterschiedlicher Baugebietstypen
- \* Vermeidung von reinen Wohngebieten und bevorzugte Ausweisung von allgemeinen Wohngebieten und Mischgebieten
- \* Ausgewogenes Verhältnis zwischen Wohnen, Arbeiten, Versorgung und Erholung (Infrastruktur)
- \* Horizontale und vertikale Gliederung der Art der baulichen Nutzung nach § 1 Absatz 4 ff. Baunutzungsverordnung (BauNVO) (z.B. für Läden, Einrichtungen sozialer Infrastruktur, Handwerk etc.)
- \* Berücksichtigung der Interessen sowohl der Wohnbevölkerung als auch der Erwerbstätigen im Quartier
- \* Vermeidung potentieller Konflikte durch Emissionen (z.B. Lärm durch Produktion und Verkehr, Abgase, Abwässer)

- \* Vermeidung monofunktionaler Gebiete; gemischte Baustrukturen
- \* Verknüpfungen zwischen Industrie- / Gewerbegebieten und Versorgungseinrichtungen des täglichen Bedarfs
- \* Nutzung von Brachflächen für Versorgungsangebote, die sich an die Erwerbstätigen richten
- \* Berücksichtigung sicherer und die Orientierung erleichternde Wegeführungen
- \* Gewährleistung einer Erreichbarkeit auch für Menschen ohne eigenen Pkw durch Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln sowie Rad- und Fußwege
- \* Vermeidung potentieller Konflikte durch Emissionen (z.B. Lärm durch Produktion und Verkehr, Abgase, Abwässer)

- \* Schaffung differenzierter Angebote an Wohnungsergänzungseinrichtungen, z.B. für Kommunikation, Kultur und Bildung für unterschiedliche soziale Gruppen
- \* Gewährleistung einer fußläufigen und sicheren Erreichbarkeit von Einrichtungen des täglichen Bedarfs wie z.B. Einkaufsstätten und Kinderbetreuung
- \* Berücksichtigung unterschiedlicher Betriebsformen, wie Wochenmarkt, Supermarkt, Fachgeschäfte, Discounter

## Gender-Kriterien

- \* Ermöglichung von Wegeketten, kurze Wege und zeitlich angemessene Erreichbarkeit unterschiedlicher Infrastruktureinrichtungen (z.B. Schulen, Spielplätze, Krankenhäuser, Friedhöfe)
- \* Gute, sichere und bedarfsgerechte räumliche und zeitliche Anbindung an den ÖPNV, z.B. durch Verbesserung der Taktzeiten
- \* Gute Erreichbarkeit der Zentren sowie benachbarter Stadtteile durch die Berücksichtigung eines linearen wie radialen Verkehrsnetzes
- \* Anbindung des Fuß- und Radwegnetzes an externe Erschließung und Haltestellen des ÖPNV
- \* Gute Erreichbarkeit von hellen, sicheren und einsehbaren sowie wettergeschützten Haltestellen
- \* Anlage von Haltestellen in der Nähe von Gebäuden / Eingängen und in Kombination mit gewerblichen Nutzungen zur besseren sozialen Kontrolle
- \* Flexible Haltemöglichkeiten während der Nachtstunden



- \* Anbindung der inneren Erschließung (Durchwegung, Durchfahrten, Zugänge) an das externe Erschließungsnetz
- \* Übersichtliche Wegeführungen für die Hauptwege (Orientierung, Verkehrssicherheit)
- \* Ausreichende, niveaugleiche und sichere Querungsmöglichkeiten, z.B. über Ampelanlagen, Zebrastreifen und Mittelinseln
- \* Sichere Ausgestaltung der Gehwege in Hinblick auf ihre Breite, die Linienführung, Beleuchtung, sichere Überquerung und Orientierungshilfen
- \* Berücksichtigung von Standards der Barrierefreiheit: ausreichende Bewegungsflächen, Vermeidung von Niveauunterschieden, sichere Bodenbeläge, Orientierungshilfen

- \* Anordnung und Gestaltung sicherer und gut erreichbarer Parkplätze für Pkws und Fahrräder, räumliche Übersichtlichkeit, Transparenz, übersichtliche Einteilung, gute Einsehbarkeit, gute Beleuchtung, Orientierungshilfen
- \* Zufahrt in die Tiefgaragen nur für Bewohnerinnen und Bewohner bzw. Menschen mit Zugangsberechtigung

## Gender-Kriterien

- \* Sinnvolle Zonierungen von öffentlichen, gemeinschaftlichen bzw. halb-öffentlichen und privaten Räumen
- \* Öffentlicher Raum als politischer Ort, als Ort der demokratischen und gesellschaftlichen Auseinandersetzung und des Austausches sowie der Integration
- \* Gewährleistung von Wahlmöglichkeiten und einem hohen Aufforderungscharakter zur Teilhabe: um Innovation anzustoßen und Freiraum als Ort zu nutzen, um Neues auszuprobieren
- \* Schaffung von interpretierbaren und nutzungs-offenen Ausstattungselementen, die eine hohe Flexibilität, Veränderbarkeit sowie Möglichkeiten der Einflussnahme auf Nutzungen und Gestaltung ermöglichen
- \* Sicherstellung hoher Nutzungsqualitäten zu verschiedenen Jahreszeiten
- \* Öffentlicher Freiraum als Ort des Austausches und Ort der Anonymität; Vermeidung von Konkurrenzen: Balance zwischen gruppenübergreifenden, offen interpretierbaren und flexiblen Räumen sowie spezifischen Räumen
- \* Sinnvolle Nachbarschaften von Nutzungen und Nutzungsgruppen; Infrastrukturen für Freizeit, Spiel, Sport, Kommunikation; spezifische Anordnung von Spezialräumen: z.B. Kleinkinderspielplätze in Ruf- oder Sichtweite der Wohnungen
- \* Einsehbarkeit und Übersichtlichkeit von Wegen und Flächen, Orientierungsmöglichkeit, ausreichende Beleuchtung, Barrierearmut oder -freiheit
- \* Prägnante Identitäten

- \* Zonierungen und klare, eindeutige Zuordnung der öffentlichen, halböffentlichen und privaten Flächen zur Sichtbarmachung von Zuständigkeiten, zur Vermeidung von Konflikten und besseren sozialen Kontrolle
- \* Schwellenbereiche als differenzierte, präzise angeordnete Bereiche des Übergangs sowie als Aufenthaltsorte, Orte der Kommunikation, als Tore und Durchgänge, die Kommunikation, Austausch und Verhaltenssicherheit fördern
- \* Schwellenbereiche als besondere Orte der Veränderung im Verhalten, in der Geschwindigkeit, in Klang, Gestalt etc.
- \* Abgestufte und differenzierte Bewegungsräume (langsam, schnell, klein, groß); Wahlmöglichkeiten und Orientierung bei Tag- und Nachtwegen, je nach Bewegungsintensität, Richtung und Größe der Räume
- \* Blickbeziehungen, Übersichtlichkeit: Blickbeziehungen und eine ausreichende Transparenz ermöglichen eine soziale Kontrolle; Zonierungen zugunsten eines geschützten Innenraumes sind trotzdem notwendig
- \* Orientierung, Merkzeichen: Markante, Identität stiftende Elemente, Raumfiguren etc.
- \* Raumwirksame Puffer von unterschiedlicher Stärke strukturieren den Gesamtraum, so dass eine Sequenz von differenzierten Raumqualitäten entsteht; Licht und Schatten unterstreichen Zonierungen in ruhige und aktive Bereiche, Wechsel und Differenz
- \* Staffelung von Räumen und Funktionen je nach Nutzungen, Nutzungsintensität; spezielle Angebote für einzelne Nutzungsgruppen zur Vermeidung von Konflikten und Nutzungskonkurrenzen, z.B. durch generationenübergreifende Nutzungen, Wahlmöglichkeiten zwischen Gemeinschaft und Rückzug, flexible Aufenthalts- und Spielelemente
- \* Vermeidung von Konkurrenzen zwischen unterschiedlichen Interessensgruppen durch größtmögliche Flexibilität der Flächen
- \* Erschließung und Durchwegung, Sicherheitsbedürfnisse. Orientierung durch klare Raumdifferenzierung; eindeutige, übersichtliche Wegeführungen für die Hauptwege. Orientierung im Raum und von Ort zu Ort, Übersichtlichkeit, Verkehrssicherheit, Barrierefreiheit, Fluchtwege
- \* Beleuchtung und Transparenz; ausreichende Beleuchtung der Haupt- und Nebenwege, Übersichtlichkeit durch Transparenz und Einsehbarkeit

- \* Identifikation, Symbolik
- \* Schaffung von Identität stiftenden Orten
- \* Erstellung markanter Merkzeichen
- \* Beachtung der individuellen Interpretierbarkeit
- \* Gewährleistung einfacher Orientierung
- \* Einbeziehung der Verantwortlichkeit für die Pflege / Unterhaltung
- \* Berücksichtigung des Leitbildes der Nachhaltigkeit und ökologischer Aspekte

- \* Angenehme soundscapes (Klanglandschaften) als Kontrast zu typischen städtischen Geräuschkulissen z.B. Klangmöbel am Nauener Platz in Berlin
- \* Schutz vor Lärm z.B. Spielplatz in Baulücke
- \* Beachtung unterschiedlicher geschlechter-, kultur- und altersspezifischer Präferenzen

## Impressum

Dieser Kriterien Katalog ist entnommen dem Berliner Handbuch „Gender Mainstreaming in der Stadtentwicklung“, erhältlich bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.

### Herausgeberin

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung  
Württembergische Straße 6  
10707 Berlin

### Verfasserinnen

Fachfrauenbeirat der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung:  
Prof. Rebecca Chestnutt, Karin Ganssaue, Barbara Willecke  
Dr. Elke Baranek, Dr. Stephanie Bock, Dr. Sandra Huning, Dr. Anke Schröder  
Anna Damrat, Pamela Dorsch, Prof. Susanne Hofmann  
Cagla Ilk, Sybille Uken

in Zusammenarbeit mit Sibylle Krönert (Abteilung Zentrale Steuerung)  
Koordination unter Mitarbeit von Laura Braatz

### Internetfassung

<http://stadtentwicklung.berlin.de>

### Gestaltung

AndreasFranzXaverSüß  
[www.afxs.de](http://www.afxs.de)

